

Inhalt

Einleitung

Bettina Dennerlein/Elke Frietsch | 7

Film und kulturelle Identität

Rey Chow | 19

MEDIALISIERUNGEN VON GRENZEN

Das Geschlecht der Grenze

Genderrepräsentationen von der Berliner Mauer
bis zur EU-Außengrenze

Ramón Reichert | 35

Grenzen überschreiten

Die Figur des Selbstmordattentäters in Spielfilmen zum
Nahostkonflikt

Elke Frietsch | 57

Die Unmöglichkeit der Übersetzung

Lisl Pongers Filme »Passagen« und »Déjà vu« im Spannungsfeld
von Tourismus und Migration

Alexandra Karentzos | 95

MEDIALITÄT, RÄUMLICHKEIT UND GESCHLECHT

Ein toter Mann

Zum Zusammenhang von Migration, Geschlecht und Ethnie
im Western »Hombre«

Heike Endter | 125

Permanente Migration

Das Road Movie und die Suspendierung von Identität
im Kino des New Hollywood
Hauke Lehmann | 155

»Ein Mann ist ein Mann, und ein Loch ist ein Loch«

Männlichkeit, Homosexualität und Migration
in Kutluğ Atamans »Lola und Bilidikid« (Deutschland 1998)
Christopher Treiblmayr | 191

GRENZVERSCHIEBUNGEN

Iranisches Kino im Exil: auf der Suche nach Identität

Eine Bestandsaufnahme
Hamid Hosravi | 229

Eine andere Art der Migration

Der Paradigmenwechsel in der Repräsentation von *Chinese Indonesians* am Beispiel des Spielfilms »Blind Pig Who Wants to Fly«
Laura Coppens | 263

Emotionale Archive und libanesische Migrationserfahrungen

Eine Analyse des Spielfilms »Zozo«
Sune Haugbolle | 295

Autorinnen und Autoren | 317

Einleitung

BETTINA DENNERLEIN/ELKE FRIETSCH

Der vorliegende Sammelband präsentiert Forschungs- und Denksätze zum Thema Migration im Film. Er geht auf einen interdisziplinären Workshop mit dem Titel »Identitäten in Bewegung. Migration im Film« zurück, der im Januar 2010 am Lehrstuhl Gender Studies und Islamwissenschaft der Universität Zürich stattgefunden hat. Die hier versammelten Aufsätze stellen eine Auswahl grundlegend überarbeiteter Workshop-Beiträge und nachträglich aufgenommener Texte dar. Im Vordergrund steht die Frage nach künstlerischen Formen der (De-)Konstruktion und Inszenierung von Identität und Geschlecht am Schnittpunkt verschiedener Differenzierungs- und Hierarchisierungsprozesse. Das Medium Film mit seiner spezifischen narrativen und ästhetischen Qualität erweist sich als äußerst produktiver Zugang zu Phänomenen von Migration, Gender und Identität. Gerade durch seine technischen Mittel (Montage, Detail- und Nahaufnahmen, Schuss/Gegenschuss etc.) ist der Film besonders geeignet, Zeit- und Bewegungsabläufe sowie den prozesshaften Charakter von Identität und Geschlecht in seinen verschiedenen Spielarten von Zwang über Parodie bis zu Widerstand sichtbar zu machen. Das Medium Film erschließt so ein Untersuchungsfeld, das von der Spannung zwischen Fixierung und Öffnung, Schließung und Aufschiebung, Hybridisierung und (zum Teil bewusst verkehrter) Stereotypisierung geprägt ist und eine Vielzahl von Anschlussmöglichkeiten an aktuelle theoretische Debatten zu Identität und Gender aufweist.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Spielfilme, Dokumentationen und künstlerische Videos entstanden, die sich dem Thema Migration widmen. Neben Unterdrückung und politischer Verfolgung im Herkunftsland werden auch neue, aus der Migration folgende Formen

der Marginalisierung und Prekarität sowie Versuche des Neubeginns mit den in ihnen angelegten Konflikten thematisiert.¹ Identität erscheint hier als vielfach gebrochen und häufig versehrt. Zugleich sind individuelle Lebensentwürfe und Handlungsperspektiven eingebunden in neu entstehende transkulturelle Räume mit ihren spezifischen Möglichkeiten und Ausdrucksformen. Die Darstellung von politischen und ideologischen Konflikten, Stereotypisierungen, gesellschaftlicher Marginalisierung oder familiären Problemen wie auch die Rekonstruktion von Subkulturen werden häufig auf ganz unterschiedlichen Ebenen durch die Thematisierung von Geschlecht geprägt.

Viel besprochene Filme wie »Persepolis« von Marjane Satrapi und Vincent Paronnaud (2007) oder »Gegen die Wand« von Fatih Akın (2004) beschäftigen sich zumindest auch mit geschlechtsspezifischen Formen der Marginalisierung, Diskriminierung, Gewalt und Kritik bzw. Widerstand. Besonders prägnant wird der Zusammenhang von Gender, Sexualität, Identität und Migration in dem Film »Fremde Haut« (2005) von Angelina Maccarone dargestellt. Der jungen Übersetzerin Fariba droht auf Grund ihrer lesbischen sexuellen Orientierung in Iran die Todesstrafe. Sie flüchtet nach Deutschland, doch auf dem Flughafen von Frankfurt am Main wird ihr Asylgesuch abgelehnt. Als sich ein iranischer Flüchtling das Leben nimmt, ergreift Fariba ihre Chance: Sie nimmt die Identität des Toten an und gelangt durch den Tausch des sozialen Geschlechts als Flüchtling in eine deutsche Provinzstadt. Doch als sie sich in eine Frau verliebt, wird ihr Frausein von einem männlichen Rivalen entdeckt. Gezwungen, das soziale Geschlecht zurückzuwechseln, muss sie fliehen. Der Film greift die Themen Geschlechterrollentausch, Sexualität und Gewalt, die auch in anderen Filmen wie »Boys don't Cry« (1999) zentral sind, auf und verbindet sie mit der Erfahrung von politischer Verfolgung und Exil.

Gender und Identität sind auch in filmischen Beiträgen zu Migration durch mehrdimensionale Ungleichheitsverhältnisse bestimmt und lassen sich so auf theoretische Diskussionen zu Intersektionalität beziehen.² Eine besondere Rolle kommt dem Phänomen der Grenze in seinen verschiedenen, trennenden wie differentiell ein- oder auch verbindenden Dimensionen zu. Grenzen sind geschlechtsspezifisch aufgeladen. Sie können dazu dienen, männlich dominierte Räume zu schaffen und Frauen von politischen Rechten und Handlungsfähigkeit auszuschließen. Gleichzeitig sind Konstruktionen kollektiver Identität geschlechtlich und sexuell codiert.³ Weibliche Figuren werden in

der visuellen Kultur häufig als Allegorien eingesetzt, wie dies in den Filmwissenschaften beispielsweise Teresa de Lauretis untersucht hat. De Lauretis unterscheidet zwischen »woman« und »women«, wobei sie mit »woman« den allegorischen Einsatz von Weiblichkeit bezeichnet, während mit »women« reale Frauen und ihre Lebenssituationen gemeint sind.⁴ Die Autorin zeigt, wie die Frau als vermeintlich unmarkiertes, »natürliches« Wesen in ihrer allegorischen Funktion zur Projektionsfläche für Repräsentationen sozialer Ordnungen wird und wie einmal naturalisierte Geschlechterbilder für die Deutung gesellschaftlicher Zustände herangezogen und damit zugleich befestigt werden. So kann etwa das weit verbreitete Bild von Frauen als Opfer dazu dienen, eine ganze Gesellschaft zu viktimisieren und als hilf- bzw. wehrlos darzustellen. Umgekehrt wird das Bild des Mannes als Aggressor häufig für die Untermauerung einer Bedrohung eingesetzt. Abweichungen von traditionellen Geschlechtercodes und als normal verstandenem Rollenverhalten können dazu dienen, deviantes Verhalten zu symbolisieren – und gegebenenfalls zu verurteilen. Auf diese Weise werden Geschlechterstereotype medial aufgegriffen, um bestimmte politische Inhalte zu transportieren oder plausibel zu machen. Aber auch hier ist das Medium Film geeignet, Brüche aufzuzeigen und Ansatzpunkte für dekonstruktivistische Lesarten zu liefern. Beispielsweise können die vermeintliche Abbildhaftigkeit und das Dokumentarische von Filmaufnahmen als Illusion offengelegt oder ironisiert werden, wodurch sich auch Identität und Geschlecht als instabile und vielfach kontingente Größen erweisen.

Visualität ist eng mit politischer Macht verwoben. Hegemonien werden über Sichtbarkeit nicht nur reproduziert, sondern überhaupt erst mit erzeugt. Daher stellt sich die Frage, wie subalterne Gruppen und Positionen (re)präsentiert werden können, ohne erneut Ausschlüsse und Formen der Unterordnung zu produzieren. Innerhalb dieser »Ambivalenzen der Sichtbarkeit« (Schaffer) kann Film gezielt eingesetzt werden, um minorisierte Gruppen und Positionen sichtbar zu machen und dabei antirassistische und queer-feministische Perspektiven zu entwickeln, wobei die Gefahr der Schaffung neuer Hierarchisierungen bestehen bleibt.⁵

Das Buch ist in drei Kapitel unterteilt. Jedem der drei Kapitel sind jeweils drei Beiträge zugeordnet, die mit unterschiedlichen methodischen und disziplinären Herangehensweisen die spezifischen Möglichkeiten und Wirkungsweisen des Mediums Film in Bezug auf

Fragen von Migration und Identität untersuchen. Vorausgeschickt wird den Aufsätzen eine deutsche Übersetzung des bislang nur auf Englisch vorliegenden Aufsatzes »Film und kulturelle Identität« der Kulturwissenschaftlerin und Theoretikerin des Postkolonialismus Rey Chow. In ihrem Text werden allgemeine theoretische Fragen zum Zusammenhang von Identität und Visualität im Film gestellt. Zugleich erscheint Film hier als Untersuchungsgegenstand, an dem die Krisenhaftigkeit von Kultur sichtbar wird:

»Die ikonoklastischen, transportablen Kopien filmischer Bilder und das weltstädtische, in Bewegung begriffene Leben ihrer Betrachter führen dazu, dass Film ein vielseitiges Medium zur Erforschung einer kulturellen Krise ist – ein Medium, um die Kultur selbst als Krise zu untersuchen.«⁶

Bereits in seinen Anfängen diente der Film, der die Illusion eines bis dahin vorbildlosen Realismus ermöglichte, nicht nur der medial hervorgebrachten Fixierung von Identität. Er war und ist zugleich immer auch Zeuge des Konstruktionscharakters bzw. der Künstlichkeit von Identität und damit auch von deren Relativität und Brüchigkeit. Chows Aufsatz zielt darauf ab, Annahmen über den zwingenden Charakter filmisch erzeugter Identifikationsprozesse aus transkultureller Perspektive in Frage zu stellen.

Im ersten Kapitel geht es um die Rolle von Grenzen und deren Medialisierung. Politische Grenzen haben gerade im Zusammenhang mit Migration für verschiedene Personen und Personengruppen sehr unterschiedliche Bedeutungen. Globalisierung und die Zunahme von Mobilität haben Grenzen zum Teil verschoben, aber keinesfalls aufgelöst oder für alle durchlässiger gemacht. Es entstehen neue Formen der Klassifizierung und Regulierung von Mobilität. Ein sprechendes Beispiel dafür ist die EU-Außengrenze, deren mediale Inszenierung zugleich einen wichtigen Baustein der Rechtfertigung der »Festung Europa« bildet. Die Wahrnehmung von Grenzen hängt eng mit der Etablierung von Feindbildern zusammen, wobei sich das »Eigene« über ein »konstitutives ›Außen« (Butler) herausbildet.⁷ Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Ende des Ost-West-Konflikts ist der Islam – zunehmend in Verbindung mit Terrorismus – zu einem zentralen neuen Feindbild des Westens geworden. Im Zeitalter von Globalisierung und Mobilitätssteigerung nehmen nicht nur staatlicherseits zugelassene, sondern auch andere, irreguläre Formen

der Migration zu. So kreuzen sich an den Grenzen Europas die Wege von Tourist/inn/en, Arbeitsmigrant/inn/en, Asylsteller/innen und illegalen Flüchtlingen, woran sich einmal mehr die asymmetrische Verteilung von Zugangsrechten zu Mobilität zeigt.⁸ Das zweite Kapitel ist dem Zusammenhang von Räumlichkeit, Medialität und Geschlecht gewidmet. Bereits im Western, aber auch in dem sich aus diesem Genre Ende der 1960er Jahre im US-amerikanischen Kino entwickelnden Road Movie werden Bewegung und Mobilität mit Fragen von Identität verknüpft. Außenseiter und Vertreter gesellschaftlicher Randgruppen geraten in ihrer Ortlosigkeit ins Blickfeld, wobei die Frage nach Identität hier weniger an Herkunft oder Ziel gebunden ist als an die Art und Weise, in der sich ein Wandel der Figuren vollzieht. In zeitgenössischen Filmen, die sich mit Migration auseinandersetzen, erscheint Identität ebenfalls zunehmend als instabil und brüchig. Insofern lassen sich hier postkoloniale⁹ und diskursanalytische Theorien¹⁰ auf die Analyse von Filmen beziehen – und umgekehrt. Gleichzeitig verweisen aktuelle Filme zum Thema Migration aber auch auf die Sehnsucht nach identifikatorischer Sicherheit und stabilen Zugehörigkeiten. Unter dem Titel Grenzverschiebungen setzen sich die Beiträge des dritten Kapitels mit der Darstellung von Migration im engeren Sinn auseinander, wobei Fragen der (De-)Konstruktion von individueller Identität, Ethnizität und Geschlecht am Schnittpunkt zwischen Fremdzuschreibung und Selbstermächtigung im Zentrum stehen.

Der Beitrag von Ramón Reichert fragt nach dem »Geschlecht der Grenze«, wobei er geschlechtlich codierte Repräsentationen der Berliner Mauer und der EU-Außengrenze vergleichend in den Blick nimmt. Die Berliner Mauer hat sich während des Kalten Krieges maßgeblich ins kollektive Gedächtnis eingepreßt und spielte in den Identitätspolitiken beider deutscher Staaten eine zentrale Rolle. Zu jener Zeit entstandene Bilderpolitiken wirken bis heute fort. Reichert zeigt, dass die Berichterstattung über den Mauerbau in den Medien in Ost und West stark von geschlechtsspezifischen Metaphern geprägt war. Er verdeutlicht, dass die filmische Visualisierung des Mauerbaus in den West- wie auch den Ost-Medien mit der Darstellung männlicher Akteure und Kontrollorgane verbunden war, während die weiblichen Figuren eher als passiv Betroffene inszeniert wurden. Der Aufsatz analysiert, wie stark die mediale Prägung der deutsch-deutschen Grenze, die bis heute fortwirkt, in Geschlechterhierarchien und dominante Männ-

lichkeitsperspektiven eingelassen war. Doch auch aktuelle Bilder der EU-Aussengrenze agieren über spezifische Geschlechterbilder. Hier wird die Grenze maskulinisiert, um den Einsatz von Gewalt als Autorität zu rechtfertigen und gegenüber einer anders vermeintlich nicht kontrollierbaren »Flut« von Flüchtlingen zu »verteidigen«. Reichert hebt besonders hervor, wie Grenzziehungsdiskurse der Vergangenheit und der Gegenwart durch mediale Techniken der Authentifizierung geprägt sind.

Der Beitrag von Elke Frietsch beschäftigt sich am Beispiel von Selbstmordattentätern in Spielfilmen mit der Grenzproblematik im Nahostkonflikt. Die untersuchten Spielfilme reagieren auf und intervenieren zugleich in öffentliche Diskussionen über Islam und Gewalt. Während in der medialen Öffentlichkeit häufig der Islam als Grund für die Gewaltbereitschaft von Palästinensern betrachtet wird,¹¹ fordern kritische wissenschaftliche Beiträge zum Thema, sich differenziert mit den Ursachen von Selbstmordattentaten zu beschäftigen.¹² Spielfilme wie »Alles für meinen Vater« (Dror Zahavi, Israel 2009), »Paradise Now« (Hany Abu-Assad, Israel/Niederlande/Deutschland/Frankreich) und »The Bubble« (Eytan Fox, Israel 2006) sind vor diesem Hintergrund zu sehen. Gemeinsam ist den drei Filmen, dass sie versuchen, verschiedene Motivationen palästinensischer Selbstmordattentäter aufzuzeigen. Klischeehafte Vorstellungen über Selbstmordattentäter sollen durchbrochen und Diskriminierungen sichtbar gemacht werden. Der Beitrag analysiert, wie vorherrschende Zuschreibungen in den Filmen hinterfragt, bisweilen aber auch auf eher plakative Weise bestätigt oder umgekehrt werden.

Der Aufsatz von Alexandra Karentzos beschäftigt sich mit der Darstellung von Migration und Tourismus in Videoarbeiten der österreichischen Künstlerin Lisl Ponger. Es ist der Kontrast in der Wahrnehmung dieser beiden Formen grenzüberschreitender Bewegung, der Ausgangspunkt der künstlerischen Reflexion wird. Gilt Tourismus zumeist als eine legitime Form des Reisens, so haftet der Migration häufig die Unterstellung des Illegitimen, wenn nicht Illegalen an. Karentzos verdeutlicht, wie in Pongers Videoarbeiten touristisches Sehen vorgeführt und als im kolonialen Blick verhaftet gezeigt wird. Nicht nur Migration, sondern auch Tourismus, so wird zu verstehen gegeben, ist in der heutigen globalisierten Welt auf verschiedene Weise in Macht- und Gewaltverhältnisse eingelassen. Unter Bezug auf neuere Arbeiten aus der kulturwissenschaftlichen Reiseforschung

verdeutlicht Karentzos, welche Rolle Bilder in touristischen Praktiken spielen. Sie zeigt die Ambivalenzen der Bilder des Reisens und deren Thematisierung im Medium Video auf.

Darstellungen von Migration, wie sie im zeitgenössischen Film zu sehen sind, können gerade im Hinblick auf die Inszenierung von Ortlosigkeit oder die Motivik der Straße als dem Western und dem Road Movie verwandt gelten. Heike Endter untersucht anhand des Films »Hombre« (Martin Ritt, USA 1967) den Zusammenhang von Migration und Geschlecht im Western. Endter zeigt, dass das Westergenie von einem Paradox bestimmt wird: Es werden Heimatlosigkeit und Suche nach Heimat thematisiert, so dass der Western in den USA zu einem identitätsstiftenden Genre werden konnte. Endter verdeutlicht, dass im Western aber bereits durchaus auch identitätskritische Perspektiven enthalten sind, die im Licht postkolonialer Theorien analytisch in neuer Weise produktiv gemacht werden können. In Bezug auf den Western »Hombre« untersucht Endter aus einer kunstwissenschaftlichen Perspektive, wie im Vorspann zum eigentlichen Film historische Fotografien von Indianern eingesetzt werden. Während mit diesen Standbildern der Eindruck des unberührten Indianerlebens entworfen und Kritik weitgehend ausgeblendet wird, verdeutlicht die Handlung des Films »Hombre« den Zwang und die Machtverstrickungen von kollektiv wirksamen Konstruktionen des Eigenen und des Anderen.

Hauke Lehmann beschäftigt sich im nachfolgenden Aufsatz mit der Suspension von Identität in dem Road Movie »Two-Lane Blacktop« von Monte Hellman aus dem Jahr 1971. Der Verfasser geht dabei nicht von einer soziologischen Definition des Begriffs Migration aus, sondern untersucht die Bedingungen der medialen Vermittlung von Bewegung im Raum. Ausgehend von einer wahrnehmungsästhetischen Perspektive auf Film definiert er Migration als eine Bewegung, in der die Verankerung in festen Subjektpositionen gelöst wird. Lehmanns These ist, dass der Film, in dessen bewegten Bildern Zeit verräumlicht und Raum dynamisiert wird, besonders geeignet ist zur Darstellung von Bewegung bzw. Migration als Aufschub von Identität.

Christopher Treiblmayr befasst sich in seinem Beitrag mit dem Zusammenhang von Männlichkeit, Homosexualität und Migration. Aus einer historischen Perspektive heraus untersucht er, wie der Film »Lola und Bilidikid« (1998) von Kutluğ Ataman hegemoniale Männlichkeit mit Formen von untergeordneter, alternativer bzw. queerer Männlichkeit konfrontiert. Der Autor ordnet den Film in den Trend

zur Pluralisierung von Männlichkeiten im ausgehenden 20. Jahrhundert ein. Er zeigt, dass die neue Sichtbarkeit homosexueller und queerer Lebensentwürfe im Film vor dem Hintergrund dieser Pluralisierung von Lebensweisen und der Krise hegemonialer Männlichkeit zu sehen ist. Dabei wird deutlich, auf welche Weise queere Filme binäre Gegensätze wie männlich/weiblich, deutsch/türkisch als konstruiert und machtförmig organisiert entlarven und damit auch auf deren Veränderbarkeit verweisen.

Hamid Hosravi wertet zum ersten Mal umfassend die Themenvielfalt des exiliranischen Kinos aus und untersucht vor dem Hintergrund der Abfolge verschiedener Fluchtwellen aus Iran dessen filmhistorische Entwicklungslinien. Er analysiert Migration und Exil als in verschiedene innere Phasen gegliedert, auf die sich auch die Inhalte und Problemstellungen des iranischen Exilkinos beziehen lassen. Charakteristisch erscheint der hohe Grad der Politisierung des exiliranischen Films, der mehr oder weniger direkt in politische Auseinandersetzungen im Heimatland interveniert oder diese zumindest kommentiert. Die enge Verquickung von Politik und persönlicher Entwicklung prägt ganz unterschiedliche Filme aus verschiedenen Phasen. Vergleichend bezieht Hosravi auch geduldete »Festivalfilme« und *underground* Filme aus Iran in seine Untersuchung ein.

Der Aufsatz von Laura Coppens setzt sich mit dem Versuch der Selbstrepräsentation ethnischer Minderheiten im Film auseinander. Anhand des Films »Blind Pig Who Wants to Fly« (2008) zeigt Coppens, wie es dem Regisseur Edwin gelingt, nicht nur die in Indonesien nach wie vor diskriminierte Gruppe der *Chinese Indonesians* sichtbar zu machen, sondern gleichzeitig jegliche Art fixer Identität an sich zu unterlaufen. Die Versehrtheit von Personen und die Zerrissenheit bzw. die Prekarität sozialer Bindungen wird durch die spezifische Machart des Films, der mit Hilfe von »Erzählfetzen« lineare Narrationen aufbricht, medial unterlegt. Methodisch greift Coppens in ihrer Analyse auf theoretische Ansätze von Rey Chow zurück.

Der Aufsatz von Sune Haugbolle schließt den Sammelband mit einer Analyse des schwedisch-libanesischen Spielfilms »Zozo« (2005) ab. Der Autor zeigt, wie dieser Film durch die dem libanesischen Kino seit seinen Anfängen inhärente Spannung zwischen Repräsentation *über* und Repräsentation *für* das Herkunftsland geprägt ist. Haugbolle unterstreicht die Bedeutung des Exilfilms gerade mit Blick auf die Aufarbeitung des libanesischen Bürgerkriegs und die verschiedenen – offiziellen wie oppositionellen, ideologischen wie

künstlerischen – Erinnerungspolitiken. Das Medium Film wird dabei in den Kontext der kollektiven Produktion eines »emotionalen Archivs« eingeordnet. Der Verfasser zeigt zugleich, dass neben der Thematisierung des Bürgerkriegs auch ein kritischer Blick auf Multikulturalismus, nationale Identität und ethnische Zugehörigkeit im Exilland geworfen wird.

ANMERKUNGEN

1 | Dieser Ausdifferenzierung in Bezug auf die Thematisierung von Identität, Geschlecht und Migration im Film begegnet auch die Forschungsliteratur, in der in den letzten Jahren eine Vielzahl von Studien nicht nur zum Zusammenhang von Film, Identitätskonstruktionen und Migration entstanden ist, sondern zunehmend auch regionalspezifische Forschungen, aus denen hier nur eine Auswahl genannt sein kann: Annette Geiger u. a. (Hg.), *Wie der Film den Körper schuf. Ein Reader zu Gender und Medien*, Weimar: VDG 2006. Dagmar Hoffmann (Hg.), *Körperästhetiken. Filmische Inszenierungen von Körperlichkeit*, Bielefeld: transcript 2010. Ulrich Meurer/Maria Oikonomou (Hg.), *Fremdbilder. Auswanderung und Exil im internationalen Kino*, Bielefeld: transcript 2009. J. Seipel: *Film und Multikulturalismus. Repräsentation von Gender und Ethnizität im australischen Kino*, Bielefeld: transcript: 2009. Beate Weghofer: *Cinéma Indochina. Eine (post-)koloniale Filmgeschichte Frankreichs*, Bielefeld: transcript 2006.

2 | Kimberlé Crenshaw: »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine«, in: *The University of Chicago Legal Forum* (1989), S. 139–167. Kimberlé Crenshaw: »Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color«, in: *Stanford Law Review* 6 (1991), S. 1241–1299. Nina Degele/Gabriele Winker: *Intersektionalität. Zur Analyse gesellschaftlicher Ungleichheiten*, Bielefeld: transcript 2009. Vgl. auch Cornelia Klinger/Gudrun-Axeli Knapp/Birgit Sauer (Hg.), *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*, Frankfurt/Main: Campus 2007.

3 | Nach wie vor grundlegend zum Zusammenhang von Gender und kollektiver Identität etwa Nira Yuval-Davis: *Gender and Nation*, London: Sage Publications 1997.

4 | Teresa de Lauretis: *Alice Doesn't. Feminism, Semiotics, Cinema*, Bloomington: Indiana University Press 2000.

5 | Johanna Schaffer: *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*, Bielefeld: transcript 2008.

- 6** | Rey Chow in diesem Band, S. 19–32, hier S. 27.
- 7** | Judith Butler: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Berlin: Berlin Verlag 1995, S. 30.
- 8** | Tom Holert/Mark Terkessidis: Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung – Von Migranten und Touristen, Kiepenheuer & Witsch: Köln 2006.
- 9** | Homi K. Bhabha: Die Verortung der Kultur, Tübingen: Stauffenberg 2007.
- 10** | Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991.
- 11** | Vgl. hierzu beispielsweise einige Beiträge in dem Sammelband: Thorsen Gerald Schneiders (Hg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- 12** | Talal Asad: On suicide bombing: Calcutta: Seagull Books 2008.

ZITIERTE FILME

- »Alles für meinen Vater«, Regie: Dror Zahavi, Israel 2009.
- »Blind Pig Who Wants to Fly«, Regie: Edwin, Indonesien 2008.
- »Boys don't Cry«, Regie: Kimberly Peirce, USA 1999.
- »Fremde Haut«, Regie: Angelina Maccarone, Deutschland 2005.
- »Gegen die Wand«, Regie: Fatih Akin, Deutschland/Türkei 2004.
- »Hombre«, Regie: Martin Ritt, USA 1967.
- »Lola und Bilidikid«, Regie: Kutluğ Ataman, Deutschland 1998.
- »Paradise Now«, Regie: Hany Abu-Assad, Israel, Niederlande/Deutschland/Frankreich 2005.
- »Persepolis«, Regie: Marjane Satrapi/Vincent Paronnaud, Frankreich 2007.
- »The Bubble«, Regie: Eytan Fox, Israel 2006.
- »Zozo«, Regie: Josef Fares, Libanon 2005.

LITERATUR

- Asad, Talal: On suicide bombing: Calcutta: Seagull Books 2008.
- Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur, Tübingen: Stauffenberg 2007.
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1991.
- Butler, Judith: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Berlin: Berlin Verlag 1995.

- Crenshaw, Kimberlé: »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine«, in: *The University of Chicago Legal Forum* (1989), S. 139–167.
- Crenshaw, Kimberlé: »Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color«, in: *Stanford Law Review* 6 (1991), S. 1241–1299.
- Degele, Nina/Winker, Gabriele: *Intersektionalität. Zur Analyse gesellschaftlicher Ungleichheiten*, Bielefeld: transcript 2009.
- Geiger, Annette u. a. (Hg.), *Wie der Film den Körper schuf. Ein Reader zu Gender und Medien*, Weimar: VDG 2006.
- Hoffmann, Dagmar (Hg.), *Körperästhetiken. Filmische Inszenierungen von Körperlichkeit*, Bielefeld: transcript 2010.
- Holert, Tom/Terkessidis, Mark: *Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung – Von Migranten und Touristen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2006.
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.), *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*, Frankfurt/Main: Campus 2007.
- Lauretis, Teresa de: *Alice Doesn't. Feminism, Semiotics, Cinema*, Bloomington: Indiana University Press 2000.
- Meurer, Ulrich/Oikonomou, Maria (Hg.), *Fremdbilder. Auswanderung und Exil im internationalen Kino*, Bielefeld: transcript 2009.
- Schaffer, Johanna: *Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*, Bielefeld: transcript 2008.
- Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.), *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010.
- Seipel, J.: *Film und Multikulturalismus. Repräsentation von Gender und Ethnizität im australischen Kino*, Bielefeld: transcript: 2009.
- Weghofer, Beate: *Cinéma Indochina. Eine (post-)koloniale Filmgeschichte Frankreichs*, Bielefeld: transcript 2006.
- Yuval-Davis, Nira: *Gender and Nation*, London: Sage Publications 1997.